

## Aberrationen = Riecherei!

Von *Adolf Peter*, Stuttgart.

(Schluß.)

### 4. *Arctia caja*.

Wie variabel ist dieser Falter! Ziegel- bis purpurrot sind die Hinterflügel, grau bis tiefschwarz der Vorderflügelgrund, 1—6 schwarze Flecken sind auf den Hinterflügeln vertreten; werden die Raupen mit Nuß oder Milchdistel gefüttert, so liegt beim Falter später ein Schmelz über dem Ganzen, so fett wie das Futter. So züchtete ich einmal ca. 100 Falter in allen Größen und Färbungen mit Wegerich; es war glaube ich 4. oder 5. Inzucht, ein Stück mit gelben Hinterflügeln erschien aber nicht. Dagegen zeigte sich mir eine andere Erscheinung: Als fast alle Falter geschlüpft waren, worunter auch ca. 20 Krüppel (bei der verzweigten Inzucht läßt sich ja das erklären), hing u. a. auch ein kleines ♂ im Kasten, dessen Vorderflügel normal gezeichnet, aber so hell waren, wie stark abgeflogen. Als ich diese emporhob, zeigten sich zwei vollständig durchsichtige Hinterflügel, wie Glas! Der ganze Falter war ziemlich kümmerlich gestaltet, hatte auch Runzeln, konnte aber noch glatt aufs Spannbrett gebracht werden und steckt jetzt in der Wiskottschens Sammlung in Breslau. Anstatt ganz zu verküppeln, begnügte sich dieser sehr kranke Falter mit Albinismus in höchster Potenz!

Von einer vernachlässigten Raupe von *Erigaster rimicola* erhielt ich auch einmal einen kleinen, fast durchsichtigen albinistischen Falter (♂); bei einer weiteren Zucht von den Eiern desselben *plantaginis* ♀ gelbe ♂♂ in allen Nuancen und auch einige ab. *hospita*!!

Und so gut wir im Freien beim Fang mehrfach krüppelhaft Falter ins Netz bekommen, ebenso kommen auch im Freiland bei der Entwicklung der Insekten Störungen durch Witterungsverhältnisse etc. vor, die das eine Mal auf die Flügelbildung, das andere Mal auf die Flügelfärbung aberrierend einwirken und so den Sammler täuschen.

\* \* \*

Zu dem obigen Artikel erhalten wir von geschätzter Seite noch folgende Ergänzung:

Verehrliche Redaktion!

Der in der letzten Nummer veröffentlichte Aufsatz von Herrn Peter hat meinen ungeteilten Beifall gefunden. Man kann die Namenfabrikation wirklich als eine Art Krankheit bezeichnen, von der manche ergriffen sind. Im Zusammenhang damit steht eine andere Krankheit, eine Art Komplikation der ersteren, die „Mihisucht“. Wie bequem ist es, sich den Nimbus eines Forschers zu geben, was bedarf es langjähriger Beobachtungen in der Natur an lebenden Tieren, was bedarf es mühseliger Pflege von schwer zu ziehenden Tieren, man braucht nur ein paar Exemplare eines stark variierenden Falters vor sich zu haben, man entdeckt da einen Punkt, der bisher einem andern entgangen ist, der vielleicht bei keinem andern Exemplar wiederkehrt. Der zu wählende Name macht auch keine Schwierigkeiten. Wenn man der Sprache, die man gebrauchen will, nicht mächtig ist, hängt man dem Namen irgend eines Bekannten ein i an und dann wird er eine wissenschaftlich unanfechtbare Bezeichnung. So findet man z. B. die schönen Genitive: *densoi*, *calberlai*, *moebiusi*! Kein Schüler der untersten

Lateinklasse dürfte nach nur sechswöchentlichem Unterricht in seinem Exerzitium sich etwas derartiges gestatten. Der „Naturforscher“ ist darüber erhaben. Natürlich darf das Wort „mih“ nicht fehlen, sonst wäre der Name ja noch nicht vollständig, also etwa „*Lycaena mülleri mih*“, wer kann daran etwas aussetzen? Jetzt ist der Name wissenschaftlich salonfähig und dabei schlägt man zwei Fliegen mit einer Klappe, denn der Müller, dem Schulze eine Aberration gewidmet hat, muß sich doch bedanken und ihm gelegentlich wieder eine *aberr. nov. schulzei* widmen.

Ob alle die Herren, welche das Wort *mih* gebrauchen, wohl wissen, was es auf Deutsch heißt? Ich will es ihnen verraten, es heißt „mir“. Und nun wie schön macht sich das: *Lycaena mülleri mir*! Als Ergänzung läßt sich etwa denken: mir ist diese Entdeckung zuzuschreiben, mir kommt dieser Ruhm zu, mir hat man es zu danken usw. Wie erhaben mag sich so einer vorkommen, der das Wort *mih* gebraucht, wie Horaz mag er denken: *Exegi monumentum aere perennius*, „ein Denkmal habe ich mir gesetzt, dauernder als Erz“. Ist er doch mit einem Schläge aus der Reihe der Unbekannten zu einem Autor geworden, von dessen Ruhm man noch in Aeonen erzählen wird, denn er weiß, daß nach den Nomenklaturgesetzen ein einmal gegebener Name unantastbar ist, und wäre er auch orthographisch oder sprachlich noch so falsch, bis in alle Ewigkeit konserviert wird, um von dem Ruhm (oder auch der Ignoranz) des Autors Zeugnis abzulegen.

Ob solche Erörterungen wohl etwas nützen werden? Ich glaube nicht, denn die liebe Eitelkeit ist eben eine weit verbreitete Schwäche, gegen die, wie gegen eine andere Eigenschaft, selbst die Götter vergebens kämpfen.

## Zur Statistik und Biologie von *Adalia bipunctata* L.

Von *Otto Meissner*, Potsdam.

(Schluß.)

8. Biologisches. Meinen früher gemachten biologischen Mitteilungen habe ich weder wesentliche Neuigkeiten noch irgend welche Berichtigungen hinzuzufügen. Die folgende, aus meinen Beobachtungen in Potsdam B. in den Jahren 1907/8 berechnete Tabelle 9 dürfte nicht ohne Interesse sein.

Tabelle 9.

Abhängigkeit der Lebhaftigkeit von *Adalia bip.* von den meteorologischen Elementen.

I.					II.		
L	T	S	B	Z. d. F.	T	L	Z. d. F.
4	24,8°	3,2	1,2	6	27,0°	3,3	4
3	19,7°	2,6	2,0	7	24,6°	3,4	5
2	22,2°	1,2	2,3	4	19,3°	2,6	7
1	16,0°	2,0	2,6	7	16,2°	2,2	5
0	13,4°	1,2	2,8	5	13,8°	0,4	8
III.			IV.				
S	L	Z. d. F.	B	L	Z. d. F.		
4	3,0	6	0	3,3	3		
3	2,8	4	1	2,3	7		
2	2,0	7	2	2,7	4		
1	2,0	5	3	1,8	12		
0	1,0	7	4	0,7	3		

L = Lebhaftigkeit, S = Sonnenschein und B = Bewölkung sind nach einer 5-stufigen Skala (0—4) geschätzt. T = Temperatur in Celsiusgraden. Z. d. F. = Zahl der Fälle. Beobachtungsjahre 1907—1908. Ort = Bassinplatz in Potsdam.

Man sieht, zumal aus I, daß hohe Temperatur allein die Tiere noch nicht sehr lebhaft macht: es muß auch Sonnenschein hinzukommen, dessen Wärmestrahlen von den schwarzen und roten Decken stark absorbiert werden und die Temperatur des Insekts wohl erheblich über die Lufttemperatur erhöhen dürften; genauere Beobachtungen würden wohl mit einem Bolometer angestellt werden müssen.

9. Daten zur Ontogenese. Da ich die „Lebensgeschichte des Zweipunkts“ bereits ausführlich geschildert habe, gebe ich hier nur die Daten nach den drei- bzw. fünfjährigen Beobachtungen auf den beiden Potsdamer Fangplätzen.

Tabelle 10.

Ontogenese von *Adalia bipunctata* L.

10. Mai: Erscheinen der ersten überwinterten Käfer (auf den Weißdornhecken des Bassinplatzes).  
 12. Mai: Erste Kopulen.  
 28. Mai: Erste Larven.  
 5. Juni: Größte Häufigkeit der Larven.  
 8. Juni: Erste Puppen.  
 12. Juni: Größte Häufigkeit der Puppen.  
 30. Juni: Zahlreiche neue Käfer.  
 Mitte Oktober: Herbstflug an die Gebäude auf dem Telegraphenberg behufs Ueberwinterung.

Februar: Beginn der Saftabsonderung beim Anfassen.

März: Erste Kopulen im Zimmer bei Prellsonne.

April: Erste Kopulen im Freien (auf dem Tel.-Berg!).

Trotz vielfacher Begattungen dürfte das Weibchen kaum mehr als 100—150 Eier legen, die aufrecht dichtbeieinander in Häufchen von 1—2 Dutzend an Blätter, Rinde etc. gelegt werden.

10. Begattungen mit fremden Arten. Deren habe ich selbst folgende beobachtet:

Tabelle 11.

- a. 1. *Adalia bipunctata* ♂ × *Coccinella 7-punctata* ♀.  
 2. *Adalia bipunctata* ♂ × *Coccinella (Propylaea) 14-punctata* ♀.  
 b. 3. *Coccinella 7-punctata* ♂ × *Adalia bipunctata* ♀.  
 4. *Cocc. (Propyl.) 14-punctata* ♂ × *Adalia bipunctata* ♀.  
 5. *Cocc. conglobata* ♂ × *Adalia bipunctata* ♀.  
 6. *Exochomus quadripustulatus* ♂ × *Adalia bipunctata* ♀.

Nach *Societas entomologica* XXV p. 27 (2. Juli 1910) ist ferner noch folgende *Coccinellidenkopula* beobachtet:

- c. 7. *Aphidecta oblitterata* ♂ × *Halyzia 18-guttata* ♀.

Wechselseitige Kopula findet also statt zwischen *Ad. bip.* und *Cocc. 14-p.*, sowie trotz des starken Größenunterschiedes mit *Coccinella 7-punctata*.

Daß so viele Kopulen zwischen verschiedenen Gattungen stattfinden, erklärt sich natürlich aus der höchst unnötigen, eigenmächtigen Gattungspalterei. Die Natur selbst gibt den alten Systematikern Recht, wie auch die Erfahrungen mit den Spingidenbastarden gelehrt haben!

## IV. Schluß.

1. Trotz der Bearbeitung eines ziemlich großen Materials ist die vorstehende Arbeit weit entfernt, erschöpfend und endgültig zu sein. Ich werde auch ferner, soweit es mir meine Zeit und Gesundheit gestattet, meine Beobachtungen fortsetzen und gelegentlich darüber an geeigneter Stelle Mitteilung machen.

Zum Schlusse gebe ich noch:

2. Einige Literatur. Die Titel der Arbeiten sind der Kürze halber nicht angegeben, dafür in Klammern die Art des Inhalts

1. Chr. Schröder, Allg. Zeitschr. f. Ent. 1902/3 (Statistik, Desz.-Th.).
2. Otto Meißner, Z. f. wiss. Ins.-Biol. III 12—45, 309—374, V 231—242, VI 98—101 (Statistik, Biol.).
3. Otto Meißner, Insektenbörse XXIII 92 (Biologie); *Societas entomologica* XXII 73—74 (Färbungs-entwicklung); Internat. entom. Zeitschr. I 367—368 und Entom. Zeitschr. XXIV 26 (Oekologie), Internat. ent. Zeitschr. I 143 (Statistik); Entomolog. Blätter III 88 (Zucht), III 162—163 (Statistik), V 67—68, 180—182 (Giftigkeit); Wiener entomol. Zeitung XXVI 322; Entomolog. Wochenbl. XXV 208—209 (Regeneration) u. a. a. O.
4. Alex. Reichert, Entom. Jahrb. f. 1904 (Variation, mit Taf.).
5. Chr. Schröder, Zeitschr. f. wiss. Ins.-Biol. IV 57, V 132 (Deszendenz etc.).
6. R. Sajó, Aus dem Leben der Käfer (Biologie des Siebenpunkts).
7. A. Meier, *Societas entomologica* XXII 75—76 (Nutzen desselben).
8. Fr. Remisch, Zeitschrift für wiss. Ins.-Biol. VI 242—244 (Oekologie).

### Etwas von der Wachsmotte. (*Galleria mellonella* L.)

Von Franz Glaser, Wien.

(Schluß.)

Tagtäglich schaute ich nach meinen Pflögen und gewahrte eines Tages in den Spalten zwischen dem Kastentürchen beim Öffnen desselben eine Unmenge der winzigen, reinweißen Eierchen, welche sehr regelmäßig in ganzen „Spiegeln“ abgelegt waren. Als bald entschlüpften denselben die gleichfalls vollkommen weißen, äußerst zierlichen und un- gemein flinken Räumchen. Dieselben machen auf den ersten Blick eher den Eindruck von Papierläusen, als von Schmetterlingsräumchen, so winzig klein sind sie. Es dauerte nur wenige Tage und die Wachswabe wimmelte von den Tierchen, die einen unheimlichen Hunger entwickelten und unausgesetzt das Wachs mit ihren harten Kauwerkzeugen bearbeiteten, wodurch ein fortgesetztes, eigenartig raschelndes Geräusch hervorgerufen wurde. Kurze Zeit nach dem Schlüpfen war die Wabe aus dem Rähmchen, vollständig zernagt, herausgefallen und bildete nurmehr ein kleines Häufchen am Boden des Kastens. Der tiefschwarze und körnige, trockene Kot bedeckte den Kastenboden in einer Lage von beiläufig 2 cm Dicke und hatten die Räumchen denselben mit einem labyrinthartigen Röhrengewebe kreuz und quer durchzogen; in diesen Röhren huschten sie bei jeder Störung ruckartig hin und her. Bald war auch das letzte Restchen Wachs von den nimmersatten, beiläufig 600—700 Räumchen aufgezehrt und nun kam

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1912

Band/Volume: [26](#)

Autor(en)/Author(s): Meissner Otto

Artikel/Article: [Zur Statistik und Biologie von Adalia bipunctata L. - Schluß 94-95](#)